

TEXT: NINA WOLF | FOTOS: JIGAL FICHTNER

EIN STAR ZUM HELFEN

SÄNGER UND ENTERTAINER MARC MARSHALL TRÄGT EINEN GROSSEN NAMEN: SEIN VATER TONY HAT IHM DEN RHYTHMUS VERERBT, SEINE MAMA DEN SINN FÜR SOZIALES ENGAGEMENT.

Fugs hilft Marc Marshall einer älteren Dame an der Haltestelle Kurhaus in den Bus. Auf dem kurzen Weg von der Haltestelle bis in den Kurpark wird er von Passanten begrüßt, er winkt, nickt zu. Man kennt sich eben, schließlich ist Baden-Baden seine Heimatstadt. Und auch weil Marshall ein Name ist, bei dem es klingelt – und das nicht nur in Baden-Baden oder im KVV-Gebiet. Vater Tony Marshall hat diesen Weg für seine Familie geebnet: Der Schlagerstar wurde nicht nur als Fröhlichmacher der Nation bekannt, sondern gemeinsam mit seiner Frau auch für sein soziales Engagement. Marc Marshall ist sich dieser Fußstapfen bewusst und engagiert sich in diversen Stiftungen. Musikalisch bewegt er sich zwischen Oper und Jazz, als ausgebildeter Bariton hat er sich seine beeindruckende Karriere aufgebaut. Wir treffen ihn an dem Ort, an dem seine Bühnenlaufbahn begann.

Wir stehen hier an der Haltestelle Kurhaus. Was verbinden Sie mit diesem Ort?

Am 24. April 1971 hatte ich im Kurhaus meinen ersten bezahlten Auftritt. Da war ich sieben Jahre alt. Und habe auf der Bühne prompt den Text vergessen. Ich habe geweint, mein Vater sagte „Marc, sing doch weiter!“ und das

Publikum hat gelacht und applaudiert. Sie dachten, das sei einstudiert. Meine Gage, eine Uhr mit rotem Ziffernblatt, bekam ich nach dem Auftritt von meiner Oma überreicht. Ich habe sie abgelehnt. Denn ich wusste, dass ich das besser gekonnt hätte. Der Anspruch und die Lust, sich stets weiterzuentwickeln, hat mich danach nie wieder losgelassen. An diese Geschichte erinnere ich mich jedes Mal, wenn ich hier bin. Das Kurhaus ist also ein wichtiger Platz für mich!

Sie sind Baden-Badener durch und durch. Haben Sie die Stadt denn auch mal für längere Zeit verlassen?

Zwei Jahre war ich zum Jazz-Studium in Los Angeles, sechs Jahre habe ich mit meiner Frau in München gelebt. Berlin, München – auch diese Städte liebe ich sehr. Trotzdem war hier immer meine Basis. Für das Studium bin ich nach Karlsruhe gezogen. Vier Wochen habe ich in der Welfenstraße gewohnt – und bin dann wieder zurück. Auch weil ich da zum ersten Mal Vater wurde. In dieser Zeit bin ich zwischen den beiden Städten gependelt. Tagsüber Studium und Familie, abends auf der Opernbühne, nachts habe ich auf der Karlsruher Messe gejobbt, Aufbauten machen, so was. Die Zeit hat mich Demut gelehrt. ➤



**„IM KURHAUS
HATTE ICH MEINEN
ERSTEN BEZAHLTEN
AUFTRITT. DA WAR
ICH SIEBEN –
UND HABE MEINEN
TEXT VERGESSEN!“**

MARC MARSHALL ÜBER DEN START
SEINER GESANGSKARRIERE

MARSHALL & FRIENDS IM KURHAUS

Mark Keller, Albrecht Mayer, Alma Naidu & Orchester stehen mit Marc Marshall am 13. Oktober auf der Bühne des Bénazetsaals im Kurhaus Baden-Baden. Bei Marc Marshall & Friends geht es natürlich um die Musik – und es gibt auch intensive Gespräche mit seinen Stargästen.



ABGEFAHREN
Der Bus fährt am Leopoldplatz ab (links). Zu seinen Auftritten (rechts) fährt Marc Marshall auch oft mit dem ÖPNV.



Foto: Schellkopf

➤ **Was hat Sie in dieser Zeit geprägt?**

Ich habe gelernt, etwas zu leisten. Das waren auch Erfahrungen, die mir bei Corona geholfen haben. Als freischaffender Künstler gilt oft: einfach machen. Dadurch kommen Jobs, man sammelt Erfahrungen. Das habe ich schon als Kind gelernt: Als ich in der ersten Klasse war, hat mich mein Vater sechs Wochen mit in die USA genommen. Er hat dort in einem deutschen Club in Chicago gesungen, ich habe nach dem Auftritt seine Singles aus dem Bauchladen verkauft. Danach haben wir gemeinsam in der Küche beim Abwasch geholfen. Es ist also auch eine Frage der Erziehung. Für mich war es immer selbstverständlich zu arbeiten.

Wenn Sie an das Busfahren Ihrer Kindheit hier denken: An was erinnern Sie sich?

Vor allem erinnere ich mich daran, dass Busse wahnsinnig kommunikative Orte waren. Dort hat man sich unterhalten. Hat ein Opa uns Kinder erst mit seinem Stock von den Sitzen gescheucht, dass er sich setzen konnte, hat er uns danach von seinem Leben erzählt. Heute sitzen alle für sich und starren auf das Handy. Diese Isolation finde ich sehr schade.

Sie haben die Ehrenmedaille der Stadt verliehen bekommen: Wie kam es dazu?

Es war eine große Überraschung für mich. Und es ist ein große Ehre, in einer Stadt zu leben, in der es den Tony-Marshall-Weg gibt und mein Vater sogar Ehrenbürger ist. Es ist eine Lebenshaltung, sich zu engagieren.

Deshalb setze ich mich in vielen Stiftungen ein und mache Aktionen. Zum Beispiel die *144 Stunden*: ein Livestream ohne Unterbrechung im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus. Sie fand im März 2021 statt, also mitten im Lockdown. Dabei habe ich unglaubliche Menschen kennengelernt, die mitgemacht haben. So etwas werde ich wieder auf die Beine stellen. Liebe, Frieden und Respekt: Das ist mein Credo.

Von Berufswegen her sind Sie ziemlich auf Achse. Wie sind Sie da unterwegs?

Meistens mit dem Zug oder dem Auto. Mit dem Auto, wenn ich flexibel sein muss. Das Bahnfahren ist für mich ein Blick in die Realität. An einem Bahnhof oder an den Bahnsteigen kommen eben alle zusammen: der Jungesellinnenabschied, ältere Ehepaare, die gerade verreisen, oder Fußballfans. Ein richtiger Schmelztiegel, das beobachte ich gerne.

Was fasziniert Sie daran?

In erster Linie bewundere ich die Mitarbeiter, die immer die Ruhe bewahren. Ich bin oft entsetzt darüber, was ihnen von manchen Zugreisenden an die Köpfe geworfen wird. Diese gesellschaftliche Verrohung empört mich. Trotzdem genieße ich das Zugfahren und dass man zwischendurch auch mal einnicken kann. Das ist die bequemste Art des Reisens. ✕

„AN EINEM BAHNHOF KOMMEN EBEN ALLE ZUSAMMEN: EIN RICHTIGER SCHMELZTIEGEL. DAS BEOBACHTETE ICH GERNE.“

MARC MARSHALL ÜBER DAS ZUGREISEN